



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Kindheit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

KAPITEL I.

Als das vierte Kind eines Akademieinspektors wurde Peter Cornelius *Herkunft* am 23. September 1783 in Düsseldorf geboren. Seit wann die Familie dort ansässig war, ist nicht zu sagen, auch nicht, woher sie ehemals zugewandert. Germanischen Ursprungs ist sie sicherlich gewesen. Vielleicht war auch einmal fremdes romanisches Blut in sie hineingeflossen. Tiefschwarz war später des Malers Haar, und seine Augen lagen dunkel und glühend unter der gewölbten, gelblichen Stirn. Oft waren die Corneliusse jäh unruhige Menschen, maßlos in ihren Leidenschaften, eigenwillige Denker und Bildner von stark formaler Gerichtetheit, Erbschaften aus einer Zeit, in der vielleicht zwei Rassen im Blute eines Ahnen sich vermählten. Von ihm aber wissen wir nichts.

Johann Peter Cornelius, der Großvater, galt dem Maler als der Ahnherr. Er war Vorkäufer und wohnte 1738 bei Heinrich Bonnrath in der Hundsrückengasse. Sein Sohn Peter Christian heiratete die Tochter des Wirtes und erhielt mit ihr das Haus „Am Krispinus“ wurde es geheißen und ist das Stammhaus der Familie geworden. Kleinbürger waren die Kinder des Ahn, kleine Beamten und Krämer. Peter Christian, der Älteste, hatte zwölf Kinder. Eines von ihnen wurde Jesuit, zwei andere Künstler. Mehr als tüchtige Praktiker waren sie nicht. Von Arnold Leon Ignatz, dem Kupferstecher, stammte ab Peter Cornelius, der Komponist, und im weiteren die Gelehrten gleichen Namens, die heute noch zu Frankfurt und München leben. Johann Christian Aloys ist der Vater Peters von Cornelius, des Malers, geworden.

Die Kindheit unseres Helden verlief zwischen den Gipsabgüssen, *Kindheit* die Winckelmann selbst besorgt hatte, in den Gemäldesälen der be-

rühmten, von Johann Wilhelm geschaffenen Galerie, und in den Malerateliers, wo unter dem Zepter Lambert Krahes, des Direktors, eine massige italienisierende Barockkunst gepflegt wurde. Seit 1767 bestand schon die Akademie. Der Kurfürst Karl Theodor, der Sulzbacher, hatte sie gegründet, der nach dem Aussterben derer von Pfalz-Neuburg auf den Thron gekommen war und das Bestreben hatte, die Kunsttätigkeit seines Vorgängers zu übertreffen. Aus den Sammlungen des weitgereisten Wilhelm Lambert Krahe wurden 65 Gemälde angeschafft, 14241 Handzeichnungen, 23445 Kupferstiche und Radierungen, 155 gestochene Platten und 526 Bände Kunstliteratur. Sie zeigten die hohe Schätzung, die ihr Besitzer den Italienern entgegenbrachte, der selbst, mühelos gehalten durch die noch lebendige Tradition, breitspannige Plafonds im illusionistischen Stil eines Tiepolo zu bemeistern imstande war, wenn auch ungleich schwerer in den Formen und Farben. 1790 folgte auf ihn Peter Langer. Mit ihm zog der Davidsche Klassizismus ein.

Seit seinem fünften Jahre war der kleine Peter Cornelius im Atelier seines Vaters, rieb Farben, wusch Pinsel aus und grundierte Tafeln. Der Schulunterricht kam etwas zu kurz dabei. Vielleicht lernte man überhaupt nicht viel beim Schreibmeister Fischer auf der Bergstraße. Orthographisch schreiben hat der Maler erst im Laufe seines späteren Lebens gelernt.

Als der Knabe 16 Jahr alt war, starb der Vater. Acht Kinder waren da, davon das jüngste erst 5 Monate alt. Die Notwendigkeit, bald etwas zu verdienen, bestand. Fast wäre der junge Mensch damals bei einem Goldschmied eingetreten. Die Malerei zu erlernen, erfordere so viel Zeit, und der Maler gäbe es gar viele, hat man der Mutter vorgestellt. Aber am Ende wurde Peter Cornelius dennoch Maler. Im Grunde war er es immer schon gewesen. Als Sohn eines Malers beginnt man früh. Der Vater leitete neben seiner Inspektion die Elementarklasse, der fünf Jahre ältere Bruder Lambert arbeitete schon fleißig im Atelier und folgte später dem Vater in der Inspektion nach. Vom Farben-

reiben und Grundieren zu eignen Versuchen ist es nur ein Schritt. Man setzt zuerst wohl einmal in einem unbewachten Augenblick ein paar Glanzlichter auf ein fremdes Bild und ist hoch beglückt über diese künstlerische Tat, oder man kopiert die Stiche des Marc Anton auf seine Schiefertafel. Dann kommen kleine Arbeiten, Kirchenfahnen, Kalenderbilder, Firmenschilder. So verdient man mit. In jener Zeit war es nicht nötig, ein Genie zu sein oder zu scheinen, um Maler werden zu dürfen. Noch war viel gute handwerkliche Tradition vorhanden. Man schuf auf Bestellung für weltliche und kirchliche Große. Ein riesiger Stab von Gehilfen wirkte neben dem Meister ohne Anspruch darauf, aus der glücklichen Anonymität hervorzutreten. So war es auf jeden Fall noch unter Lambert Krahe gewesen. Betrachtet man sein großes Deckengemälde im Mannheimer Residenzschloß „Die Entschleierung der Wahrheit vor den Künsten und Wissenschaften durch die Zeit“, mit der ganzen Bravour und Routine jener glanzvoll versinkenden Epoche gemalt, so ist der Geist deutlich, in dem der ehemalige Jesuitenschützling und Churfürstlich Pfälzische Hofmaler gelebt hat. Peter Langer, sein Nachfolger, war von ihm recht verschieden. Er war ein Doktrinär. Er hatte nicht mehr die glückliche Leichtigkeit jener Menschen des achtzehnten Jahrhunderts, die lebten und leben ließen. Er hatte seine festen Vorstellungen von der Kunst. Wer sich ihnen nicht unterwarf, zählte nicht mit. Ob es sich bei dem jungen Cornelius damals schon um eine begründete Gegnerschaft handelte, oder ob es nur der normale Widerspruchsgeist des Jünglings gegen die Vätergeneration war, kurz, der junge Mann brachte Langer nicht die unbeschränkte Verehrung entgegen, die jener für sich forderte. Erzählte man sich doch von ihm den Ausspruch: Es hat nur drei große Maler gegeben. Der erste war Raffael, der zweite ist mein Sohn Robert Langer, und den dritten Ihnen zu nennen, verbietet mir meine Bescheidenheit.

*Lambert Krahe
und
Peter Langer*

Heute teilt man diese Meinung nicht und sieht in Peter Langer einen Eklektizisten aus der Mengs'schen Schule mit ausgeschriebener